

Von Glocken, Schicksalslied und „preußischen“ Bayern . . .

können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der **Chor- und Orchesterwoche in St. Ottilien** vom 2. bis 10. August 1993 künden.

Aufgrund geplanter Bauarbeiten am langjährigen Domizil in der „Wies“ lockte der Ruf der Werkgemeinschaft Musik diesmal ca. 140 interessierte Sänger und Instrumentalisten hinter die Mauern der gastfreundlichen Erzabtei in der Nähe des Ammersees.

Aus allen Himmelsrichtungen unseres Landes kamen sie – viele gehörten zur langjährigen „Stammbelegschaft“. Aber es traten auch Neulinge auf den Plan, darunter mein Mann und ich inmitten einer immerhin „fünfzehnkehlig“ Abordnung aus dem so reisefreudigen Sachsen. In unseren Reihen wußten wir außerdem bewährte Leipziger „Gesangsprofis“ in der Gestalt dreier Thomaner, die nicht nur von Tenor und Baß dankbar „vereinnahmt“ wurden. Uns alle

erwartete umfassende musikalisch-aktive Erholung.

Unter der einfühlsamen Gesamtleitung Prof. Fritz Schieris galt es, ein anspruchsvolles Programm überzeugend zu verwirklichen, welches in der Interpretation des Hauptwerkes dieser Woche gipfelte: dem „Schicksalslied“, einer Brahms-Kantate für gemischten Chor und Orchester nach Friedrich Hölderlin.

Unter Gerhard Merkl wurde zudem die nach Motiven der alttestamentlichen Jakobs-Erzählung gestaltete Bach-Motette „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ für zwei vierstimmige Chöre erarbeitet.

Aufgrund des beachtlichen Umfangs des Chores – 90 Sängerinnen und Sänger – erwies es sich als sinnvoll, die Teilung des Ensembles für die Aufführung des Distlerschen „Totentanzes“ beizubehalten. Den gesprochenen Dialogen zwischen dem „Tod“ (Werner

Enzenberger) und den in den Reihen Beordneten folgten die jeweils wechselseitigen Chorgesänge unter Schieri und Merkl.

Wenn das zu großen Teilen sehr jugendlich besetzte Orchester unter Karl-Heinz Söndermann leider auch nicht über eine solch gewichtige Präsenz wie der Chor verfügte, gelang eine schwungvolle Interpretation der Hebriden-Ouvertüre von Felix Mendelssohn. Ebenso engagiert agierte ein kleines Holzbläserensemble unter Hans-Peter Huber mit Werken von Franz Krommer und Gustav Holst sowie die von Ralf Tochtermann geleitete Blechbläsergruppe, welche eine Sonata Giovanni Gabriels erklingen ließ.

Diese Chor- und Orchesterwerke gelangten nach täglich fünf- bis sechsständiger intensiver Probenarbeit im Abschlußkonzert am Sonntag, dem 8. August 1993, in der überfüllten Barockkirche St. Ulrich zu Eresing zur erfolgreichen Aufführung. Das interessierte Publikum zeigte sich zur Freude aller Mitwirkenden besonders von den Interpretationen des in Wort und Musik so plastisch veranschaulichten „Totentanzes“ sowie des „Schicksalsliedes“ berührt.

Doch nicht nur der konzertanten Aufführung galt die spezielle Auseinandersetzung mit dem Brahms-Werk. Über die Proben hinaus erwies sich das „Schicksalslied“ im Kontext zu seinem Verfas-

ser Friedrich Hölderlin als „tonangebend“ – so in den hervorragenden literarisch-psychologischen Abendreferaten von Professor Dr. Theodor Seidl und Dr. Friedhelm Katzenmeier. Vor großem diskussionsfreudigen Auditorium bot Professor Seidl Einblicke in Hölderlins Lebens- und Schaffensperioden und „erhellte“ die philosophischen Interpretationsvarianten des „Schicksalsliedes“, während Dr. Katzenmeier die tragischen Hintergründe der Krankheit des Dichters differenzierte.

Doch auch des Werkes anderer bedeutender Literaten und Künstler wurde während der Gesangswoche gedacht: Walther von der Vogelweide, Friedrich von Spee, Clemens Brentano, Else Lasker-Schüler, um nur einige zu nennen. Ihre Gedankenwelt, ihr Ringen um Fragen des Glaubens, der Toleranz und Menschlichkeit wurde dank der sehr subtilen Auslegung Professor Seidls zu einer echten Bereicherung aller in den täglichen Morgenandachten und den allabendlichen Gottesdiensten versammelten. Hier fand sich stets die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer in wahrhaft ökumenischer Gemeinschaft. Dieses Erlebnis hat mich persönlich sehr bewegt. Über Ländergrenzen und Konfessionsunterschiede hinweg traf sich eine christliche Gemeinde zu gemeinsamem Gebet und Besinnung, zu Lied und Kirchenmusik. Besonders

den Instrumentalisten – Vertretern aller Gruppierungen des Orchesters – ist für die musikalisch vielfältige Ausgestaltung zu danken. Übrigens hielt Professor Seidl nach den Andachten noch einen besonderen „Service“ bereit: Der jeweils im Mittelpunkt stehende Text sowie die „Worte zum Tag“ wurden vervielfältigt jedem Interessenten zur Verfügung gestellt. Nicht nur als Deutschlehrerin kann ich mich für dieses so gewonnene wertvolle Unterrichtsmaterial bedanken.

Ein weiterer Höhepunkt der Woche war das gemeinsam mit den Mönchen gestaltete Hochamt in der Seminarkirche des Klosters St. Ottilien, wo unter anderem die Palestrina-Messe „Assumpta est Maria“ erklang.

Regelmäßig erklangen allerdings nicht nur die Stimmen des Chores, sondern auch die Glocken der Klosterkirche. Jede Viertelstunde verkündeten sie unüberhörbar, was die Uhr „geschlagen“ hatte. Am Tage konnte man ihnen freilich aufgrund des reichhaltigen, durchorganisierten Programms (Proben, drei Arbeitskreise, vier Mahlzeiten) nicht unbedingt den gebotenen Hör-Respekt erweisen, dafür aber um so intensiver des Nachts! Kaum einer von uns hat in letzter Zeit wohl so ausgiebig Gelegenheit erhalten, Glockenklängen „andächtig“ zu „lauschen“. Diese erwiesen sich außerdem als treue

Verbündete der jeweiligen „Weckkommandos“ von Chor und Orchester.

Nach den Vormittagsproben, denen stets das angenehm lockere Einsingen mit Gerhard Merkl voranging, standen drei Arbeitskreise zur Auswahl. Unter Leitung von Professor Dr. Marianne Bröcker wurde mit großem Spaß getantzt. In einem anderen Raum erprobten sich währenddessen unter Gerhard Merkl angehende Dirigenten vor einer Schar Freiwilliger, die sich bemühten, so zu singen, wie der „Maestro“ „führte“. Der engagierte Bibelkreis unter Leitung Professor Seidls widmete sich der vielschichtigen Persönlichkeit Johannes des Täufers.

Daß sich die Stimmung unter allen Teilnehmern – einschließlich der „Führungsspitze“ – von Anfang an gelöst bis ausgelassen entwickelte und steigerte, ist als „Markenzeichen“ der „Wieswoche“ zu bestätigen.

Ausgeprägte Gesprächsbereitschaft untereinander, ein freundlicher, fast liebevoller Umgang miteinander und sympathische Neugier aufeinander prägten die Tischgemeinschaften, Proben- und Arbeitskreise sowie die urige Gemütlichkeit im Klosterkeller unter „Führung“ der Bayern. Für dies fröhliche, dichtgedrängte Durcheinander nebst reichlichem Getränkefluß ist stellvertretend Peter Forster zu danken.

Die höchsten Wogen der Begeisterung erzielte natürlich das legendäre „etwas andere“ Fußballmatch am letzten Tag, ein unverzichtbares Ritual für „Stamm-Wiesianer“ und Neulinge, Jung und Alt. Wie ich erfuhr, ist dieses Spiel dem Abschlußkonzert unbedingt ebenbürtig. Der Sieg ist nebensächlich, und auch sonst setzt man sich originell über alle Regeln hinweg. Selbst das Schiedsrichteramt wurde „reformiert“, statt der üblichen Trillerpfeife wurde „klostergerecht“ mit Glöckchen gebimmelt. Ganz zu schweigen vom „Sanitäterkommando“ ... Freilich, der Ball ist noch rund! Bereits die Rekrutierung der Spieler ist eine Gaudi. Da die Sachsen – und sicher nicht nur in diesem Jahr – zahlen-, fußball- und stimmungsmäßig gewaltig auf dem Vormarsch waren, sahen die Bayern sich erstmals gezwungen, mit den Preußen zu kooperieren! Diese „Allianz“ hielt auch tatsächlich bis zum Elfmeterschießen gegen die vereinigten „Sachsen-Blech(bläser)“. „Gerüchten“ zufolge endete das Match unentschieden ...

Mit einem feierlichen Gottesdienst unter freiem Himmel sowie

einer gelungenen Orchesterdarbietung leitete das Geschehen zum beschwingten Abschlußabend über, den alle „Volksgruppen“ mit originellen Wort-, Musik-, Einzel- und Gruppenbeiträgen bereicherten. Witz, Ironie und ehrliche Freude über das schöne Miteinander waren dabei stets zu spüren. Erst in den frühen Morgenstunden klang das letzte gemeinsame Fest traditionell unter Walzerakkorden des „Chefs“ aus.

Als Resümee der 93er „Ottilien-Wies“ und Ausblick auf die Chor- und Orchesterwoche des nächsten Jahres soll das Wort des Abreisetales stehen:

„Heimat sind die Menschen, die wir verstehen und die uns verstehen.“ (Max Frisch)

Für das Ermöglichen einer solchen Erfahrung kann allen Verantwortlichen der Werkgemeinschaft Musik – in Sonderheit Professor Schieri und Professor Seidl –, aber auch jedem einzelnen, der sich aktiv in diese Gemeinschaft einbrachte, nicht genug gedankt werden.

Solveig Schöber